Der Ventilationshut

Es ging mir damals recht schlecht. Nur noch eine einzige Mark hatte ich in der Tasche; arbeiten wollte ich ja gern, aber wo sollte ich Arbeit finden? Mit Schaudern dachte ich daran, daß ich, ein Mann, der einst bessere Tage gesehen, dessen Stolz es war, daß er trotz aller Fährnisse und Drangsale sich bisher stets anständig durchs Leben geschlagen hatte, nunmehr doch genötigt sein sollte, das „Amt" aufzusuchen oder gar „betteln" zu müssen. Während ich noch bei meinem opulenten Mittagsbrot, das aus einer Tasse Kaffee mit einer trockenen Semmel bestand, saß und meine Lage überdachte, nahm ein Leidensgefährte neben mir Platz, der mich in ein Gespräch verwickelte.

„Die Kunst geht flau, Meister," begann er. „Wir beide sind noch nicht herumgekommen genug, wir mußten mehr verhungert aussehen. Dann konnte man noch beim „Betteln" in schönen Groschen Geld verdienen. So aber wird einem wohl nichts übrig bleiben, als die hier das Geschäft besser wird, ins Mecklenburgische auf Felderbeute zu gehen."

Das war nun nicht mein Fach. Fuß Land, und am allerwenigsten für Mecklenburg, schwärmte ich nun gerade nicht, und ich war fest entschlossen, unter allen Umständen in der Residenz zu bleiben.

„Etwas könnten wir noch versuchen," fuhr mein Kamerad fort und lächelte dabei verschmitzt, „ich meine die Geschichte bei Wilkner, dem Erfinder des Ventilationshutes. Lange kann man's dabei freilich auch nicht aushalten, denn es greift die Gesundheit an."

Mir war alles recht, womit ich auf anständige Weise ein paar Groschen verdienen konnte — so erkundigte ich mich denn auch nach Wilkners Adresse.

„Du kannst gar nicht fehl gehen," antwortete mir mein neuer Bekannter. „Es ist in der F.... straße, in der Nähe vom Bahnhof, und sein Schaufenster ist immer von einer großen Menschenmasse umlagert. Du gehst in den Laden und fragst dreist nach Herrn Wilkner, und wenn du ihn siehst, sagst du zu ihm: Herr Wilkner, ich bin ein armer Kerl, der sich gern ein paar Mark verdienen möchte. Das weitere wird er dann schon sagen."

Mein neugewonnener Freund war inzwischen mit seinem Mahle fertig geworden und verabschiedete sich. Auch ich verweilte nicht länger und machte mich auf den Weg nach der F.... straße, in der ich auch ohne große Schwierigkeiten das Geschäft von Wilkner fand. Im Schaufenster hatten Hunderte von Hüten ausgestellt, an jedem Hut war ein Etikett mit der Aufschrift „Wilkners Ventilations Hut" und darunter der Preis angebracht. Ich kann mir gar nicht erklären, warum all die vielen Menschen so erstaunt und vergnügt in das Wilkner'sche Schaufenster sahen, als es mir aber gelungen war, mich in die erste Reihe der Gaffer zu drängen, da wurde mir auch klar, weswegen die Menschenkinder so heiter gestimmt waren.

Inmitten eines geschmackvollen Arrangements von Hüten waren zwei menschliche Köpfe zu sehen, die durch zwei Öffnungen des Mahagonikastens, aus dem der Boden des Fensters bestand, hervorragten. Jeder Kopf war mit einem bedeckt, das wie ein gewöhnlicher grauer Hut aussah. Hinter dem Kopf auf der rechten Seite war ein großes Plakat befestigt, auf dem folgendes zu lesen stand:

„Wilkners Ventilations-Hut! Größte Bequemlichkeit. Jedwede Beschwerde durch große Hitze wird durch sein Tragen vermieden. Nur wer ihn trägt, wird seines Lebens froh. Wilkners Ventilations Hut ist nur hier zu haben. Er ist eine Wohltat und ein Segen für die Menschheit."

Hinter dem Kopf auf der linken Seite befand sich ein ähnliches Plakat:

„Der gewöhnliche Seidenhut! Beachten Sie gefälligst wie sein unglücklicher Träger unter der Hitze leidet. Der arme Kerl! Er wäre gewiß lieber tot! Der gewöhnliche, unventilierte Hut, wie er überall verkauft wird, ist eine teuflische Erfindung, die an Folterwerkzeuge erinnert. Wer einen unventilierten Hut trägt, gräbt sich selbst ein frühes Grab."

Ich konnte sehen, daß der Mahagonikastenboden des Fensters unter den Köpfen unzählig viele kleine Löcher aufwies, und es entging mir auch nicht, daß die Gesichter derer, die die Hüte trugen, ein sehr verschiedenes Aussehen trugen. Der Herr, der Wilkners Ventilationshut aufhatte, sah wie die personifizierte Zufriedenheit aus. Er schmunzelte, er schien den Gipfel menschlicher Glückseligkeit erreicht zu haben. Offenbar war ihm recht wohl zumute. Einen auffallenden Gegensatz zu ihm bot aber der andere Kopf dar. Bisher hatte ich es mir nicht traumen lassen, daß das Tragen eines unventilierten Hutes solch furchtbare Wirkungen hervorbringen könnte. Das Gesicht war leichenblaß, und aus jeder Pore schien ihm der kalte Schweiß zu tropfen. Die Zähne waren fest zusammengebissen wie in der furchtbarsten Todesangst — und alles das die Folge des Tragens eines unventilierten Hutes!

Unschlüssig, ob ich den Rat meines Kameraden befolgen sollte, schlenderte ich nach dem Bahnhof. Als ich wieder zurückkehrte, waren im Fenster des Gutladens zwei andere Köpfe. Eine Täuschung war ausgeschlossen, und der unventilierte Hut rief jetzt dieselben schrecklichen Wirkungen bei einem ganz anderen Opfer hervor.

Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte. Dahinter mußte ein Geheimnis stecken. Meine Neugier war wach geworden, und kühn entschlossen trat ich in den Laden.

„Womit kann ich dienen, mein Herr?" begrüßte mich höflich ein Gehilfe.

„Ich möchte gern die Ehre haben, mit Herrn Wilkner zu sprechen."

„Das ist Herr Wilkner," erwiderte der Gehilfe und zeigte dabei auf einen korpulenten und gutmütig aussehenden Herrn in sehr eleganter Kleidung.

„Mein Name ist Wilkner," stellte sich der Chef vor, der inzwischen nähergetreten war.

„Ich möchte gern auf anständige Art ein paar Mark verdienen," brachte ich mein Anliegen vor.

„Dazu bietet sich Ihnen bei mir gute Gelegenheit," erwiderte lächelnd Herr Wilkner. „Ist heute eine Vakanz, Schröder?" wandte sich Wilkner an einen seiner Angestellten.

„Jawohl, Herr Wilkner," antwortete dieser. „In ungefähr zwanzig Minuten kann der Herr an die Reihe kommen."

„Waren Sie schon mal hier, lieber Mann?" fragte mich Wilkner in recht gutgelaunten Tone.

„Nein, noch nicht."

„Folgen Sie, bitte, diesem Herrn, er wird Ihnen die nötigen Instruktionen geben."

Den mit Schröder angeredeten Gewissen begleitete ich nach einem Nebenraume.

„Hier sind wir," nahm Schröder das Wort. „Sie haben Glück, junger Mann, drei Mark dafür, daß man drei Stunden einen neuen Hut trägt, ist wahrlich gut bezahlt. Um drei kommen Sie dran und um sechs werden Sie abgelöst. Dieser Herr wartet auch schon," fuhr er fort, „er gehört zu unseren Kunden." —

Der „Herr", der wartete, war ein ganz verlumpter Kerl, sein Hals und Gesicht waren aber sauber gewaschen, und sein Haar war sorgfältig gekämmt und gebürstet. Auch ich wurde nun mit Seife und Bürste und Kamm versehen, und in meinem Innern dachte ich, daß das Tragen eines unventilierten Hutes auf die Dauer von drei ganzen Stunden doch nicht etwas so sehr Furchtbares sein könnte. Man täuscht sich aber manchmal.

„Diesen Weg, meine Herren, wenn ich bitten darf," rief der Gehilfe und bedeutete uns dabei, ihm durch eine Tür zu folgen, die nach dem Keller führte.

Am Ende des Ganges war eine Art kleinen Zimmers mit abfallendem Dach, es lag gerade unter dem Schaufenster. Nebeneinander standen zwei Sessel, und unter jedem Sessel befand sich eine Winde, vermittelst derer man den Stuhl in jede gewünschte Höhe bringen konnte.

Mein Gefährte nahm sofort Platz, er schien hier gut Bescheid zu wissen. Mit zwei dicken Lederriemen, die große Schnallen hatten, schnallte ihn Schröder an den Sessel fest, und zwar legte er ihm eine Schnalle um den Hals und die andere um den Leib. Dann öffnete er eine kleine Faltür von etwa zwölf Quadratzoll im Durchmesser, die in dem niedrigen Dach des Gemaches angebracht war und drehte an der Winde. Langsam stieg der Sessel in die Höhe, und der Kopf des Daraufsitzenden verschwand bis an die Schultern durch die Tür. Dann hieß mich der Gehilfe in dem anderen Sessel Platz nehmen.

„Warum schnallen Sie uns denn an?" fragte ich, indem ich mich setzte.

„Das werden Sie schon wissen, wenn Sie Ihre drei Mark verdient haben," antwortete er mir mit einem höhnischen Grinsen. „Hören Sie mal," fuhr er fort, „wenn Sie etwa mal niesen oder husten oder sonst was wollen, so machen Sie's lieber jetzt gleich ab. Und lassen Sie es sich nicht einfallen, den Gassenjungen vor dem Schaufenster Gesichter zu schneiden oder mit ihnen dummes Zeug zu treiben, sonst wird Ihnen von Ihrem Gehalt was abgezogen."

Dann wand er mich hinauf, und unter stürmischem Beifall einer Schar von Müßiggängern, die die Schaufenster bewunderten, machte ich mein erstes Erscheinen in Herrn Wilkners Fenster. Dann setzte mir jemand einen Hut auf, und der Boden des Fensters wurde dicht unter meinen Hals gedreht. So saß ich denn ziemlich bequem da und starrte mit memerleus die Gaffer auf der Straße an.

Durch die kleinen Löcher, die in unmittelbarer Nähe meines Halses angebracht waren, strömte ein erfrischender Luftzug. Herr Wilkner gab sich tatsächlich die größte Mühe, unser Befinden recht angenehm zu gestalten.

Anfangs war mein Geist durch das ungewohnte meiner Lage voll auf in Anspruch genommen. Wenn ich daran dachte, daß ich ein Kopf ohne Körper sei, der einen Ventilationshut aufhabe, hatte ich am liebsten laut auflachen mögen. Auch den Gassenjungen schien ich viel Spaß zu machen, und ich gab ihnen Stoff zu manchem blutigen Kalauer. Dann blinzelte ich nach meinem Kameraden. Der schien schon sehr unter den Wirkungen des unventilierten Hutes zu leiden. Die Zähne hatte er fest aufeinandergepreßt, und er sah nichts weniger wie glücklich aus, große Schweißtropfen perlten ihm bereits auf der Stirn. Ich kümmerte mich jedoch nicht weiter um ihn.

Die Zeit verging mir ziemlich angenehm und endlich hörte ich es auch vier schlagen. Plötzlich aber ließ ein tiefer Seufzer, den der Träger des unventilierten Hutes ausstieß, mich auffahren. Nochmals schielte ich auf ihn. Er war leichenblaß und sah so aus, als ob er infolge der großen Hitze zerschmelzen möchte. Der arme Kerl schien wirklich sehr leidend zu sein. Merkwürdig war es doch, daß ein schlecht ventilierter Hut solche Wirkungen hervorbringen sollte! Aber das brauchte mich ja nicht zu bekümmern.

Nach einer Weile schlug es halb fünf. In dem Raum unter mir hörte ich Fußtritte und gleichzeitig wurde ich auch meines Ventilationshutes beraubt. Ein nagelneuer Hut wurde mir dafür aufgesetzt und die Plakate, die hinter unseren Köpfen angebracht waren, wurden mit einander vertauscht. Auch hörte plötzlich der kühle Luftzug auf, der bisher durch die vielen kleinen Löcher im Boden mir angenehme Kühlung zugefächelt hatte. An seine Stelle trat ein Strom von erhitzter Luft. Ich sah auf den neben mir befindlichen Kopf, sein Gesicht umspielte ein befriedigendes Lächeln. Dann geschah etwas sehr Merkwürdiges. Der Sessel, in dem ich saß, wurde erst warm, dann heiß und schließlich unerträglich heiß. —

Jetzt durchschaute ich den teuflischen Plan. Ich sollte gemartert werden — gemartert auf die Zeit von anderthalb Stunden zum Vergnügen einer schaulustigen Menge, damit sich das Publikum bestimmen lasse, den sogenannten „Ventilations-Hut" des Herrn Wilkner zu kaufen.

Mir war es — aber ich will den Leser nicht mit der Schilderung meiner Qualen ermüden — ich will bei den furchtbaren Schmerzen, die ich aushalten mußte, nicht verweilen. Ich wurde allmählich bei lebendigem Leibe gekocht, und ich fühlte, wie mit des Blutes siedende Bouillon durch meine Adern zirkulierte. Meine Gesichtszüge waren vor Angst verzerrt, und je furchtbarer meine Schmerzen wurden, desto vergnügter wurden die Zuschauer auf der Straße.

Mit Aufbietung aller Kräfte suchte ich mich aus meinem schrecklichen Folterstuhle zu befreien. Während ich damit bemüht war, hörte ich, wie von unten mir jemand die schreckliche Drohung zurief:

„Jetzt sind's fünfundvierzig Grad, wenn Sie nicht stille sitzen, bringe ich's auf fünfzig Grad!"

Tränen der Wut, der Empörung und des Schmerzes strömten mir aus den Augen. Es nützte mir aber nichts, volle anderthalb Stunden mußte ich diese entsetzlichen Qualen aushalten. Als ich dann aber mit meinen im Schweiße meines Angesichtes redlich verdienten drei Mark Herrn Wilkners Laden verließ, war ich mehr tot als lebendig.

Der „billige Jakob".

Wie der „billige Jakob", der Hausierer und Marktschreier, in Friedenszeiten den „Herren Oekonomen, Rindviech und Pferdebesitzer" seine Hosenträger und Hosenknöpfe, Geldbeutel und Notizbücher, Uhrketten und Brillantringe andreht, ist lustig zu hören. Georg Queri, der bekannte oberbayerische Volkskundige, hat diese Litanei verschiedentlich aufgezeichnet. Eine Stelle daraus sei hier wiedergegeben:

„Eier! eier! eier! Jetzt hab ich einen Meterstab, der ist gleich um einen halben Meter länger als ein gewöhnlicher Meterstab. Mit dem kann man das Stroh schon abmessen, wenn man ansät.

Ja, so kaufts doch ein! Ich kann euch doch nicht ein halbes Dutzend seidene Bratwürste extra dreingeben! — Und jetzt — aber das derrat' ihr niemals nit, was das is, was in meiner Hand so blitzt! — Was, ein Löffel? Du nichtsnutziger Bub, du willst einem erfahrenen Mann etwas erzählen, der im Burenkrieg die Läus zugeritten und dem General Botha sei' Schwiegermutter gefangen genommen hat? Für was hab ich denn mein schönen Orden 'triegt, den ledernen St. Michl mit den Brilloffn am Bandwurm?

Nein, das is kein Löffel, das is a Freßmaschine. Da haben sich die Bauern früherzeit ein Loch in den Bauch geschnitten und die Suppen eingeschüttt — das brauchts jetzt nicht mehr. Jetzt braucht ihr nur euer Vaterunserloch aufmachen und mit dieser Maschine kann man eine Familie von zwölf Köpfen in anderthalb Minuten satt machen.

Aber hier hab ich noch einen Kamm — den verkauf ich gar nicht gern. Denn wenn ich diesen Kamm verkauf und komm in hundert Jahren wieder zu euch, dann kann ich keinen mehr anbringen, weil ihr diesen Kamm immer noch habt. Diesen Kamm kann man biegen wie man will. Mit diesem Kamm kann man zuschlagen wie man will (er schlägt einem Zungen auf den Kopf), und meine Großmutter hat im letzten Winter mit so einem Kamm drei Klafter Holz gesägt. Dieser Kamm hat zwei Seiten — eine asiatische und eine europäische. Wenn ihr mit der europäischen kammt, fangt ihr 25 Läus auf einmal, mit der asiatischen 50, bei diesen laufigen Zeiten.

Kaufe ein, ihr Bauern, kaufe ein, sonst wird euch's Geld hinken, wenn ihr's net einsalzen laßt. Oder soll ich an jed'n a Maß Bier zahl'n fürs Zuhör'n und 's Maulaufsperren?"

Zu einem Irländer, der auf der Straße in der glühenden Sonne barhaupt arbeitete, kam ein wohlhabender alter Herr, dem man den Menschenfreund auf hundert Schritte ansah.

„Wissen Sie nicht, daß es nachteilig fürs Gehirn ist, wenn man ohne Kopfbedeckung in der Sonne arbeitet?"

„Meinen Sie?" erwiderte der Irländer. „Mir wird das wenig schaden, denn wenn ich Gehirn besäße, hätte ich sehr wahrscheinlich andere Arbeit gefunden."

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Wir sind **Offizielle Agenten** für die Grand Trunk Pacific u. Canadian National Railway sowie für alle Schiffslinien.

MAX HOFFMAN — A. F. SCHIMNOWSKI

The Dominion Ticket & Financial Corporation, Limited

Established 1910. Incorporated 1918.

BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS

Authorized Capital $300,000.00 — Total Assets exceed $570,000.00

676 MAIN STREET — WINNIPEG, MAN.

Farben! Farben!

Der Frühling macht stets Alles neu in der Natur, und auch Sie können Ihr Teil beitragen zur Verschönerung u. Harmonie des Ganzen, wenn Sie Ihrem Haus, den Stallungen und den sonstigen Gebäuden einen neuen Anstrich geben mit unserer

Canada Farbe

Wir haben **Farben** und **Oele** für irgendwelche Zwecke

W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist — Bruno, Sask.

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

Farmer! Macht Eure Bestellung in 8-pfünd.

Binder-Garn Jetzt!

Versieht Euer Ford Auto mit einer

"Safety First" Steuer-Vorrichtung

OFFICIAL SERVICE STATION FOR

HASSLER & HAY'S (Shock Absorbers)

MASSEY-HARRIS IMPLEMENTS

RUMELY OIL PULL TRACTORS AND SEPARATORS

LeLACHEUR & GREIG

The SERVICE Garage

Main Street — HUMBOLDT, SASK.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give A LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up.

Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of **Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues**, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician **HUMBOLDT**

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry-Bruning, MUENSTER, SASK.